Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 257. | Castrop, Donnerstag, den 5. November 1914. | 40. Jahrg.

Unterredung mit einem deutschen Staatsmann.

Der Berliner Korrespondent des Esti Ujsag hatte eine Unterredung mit einem politischen Intimus des deutschen Reichskanzlers, der früher Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt war und heute Mitglied des Reichstages und des preußischen Herrenhauses ist. Der Diplomat, der dem Journalisten nicht die Ermächtigung geben konnte, seinen Namen zu nennen, der aber laut verbürgter Mitteilung des genannten Korrespondenten mit den Absichten der deutschen Regierung vollständig vertraut ist, äußerte sich über den weiteren Verlauf und die Dauer des Weltkrieges wie folgt:

Trotz allem, was sich auf dem **Weltkriegsschauplatz** bisher ereignet hat, befinden wir uns noch überall im Anfangsstadium. Wer etwa annehmen wollte, daß der heftige Kampf, der an der belgischen Küste im Gange ist, einen neuen Abschnitt des Krieges mit England bedeute, würde sich täuschen. Dieser Kampf ist vielmehr nur eine Fortsetzung der Bestrebungen,

die Küste des Aermelkanals für Deutschland zu sichern

und dann, abgesehen von der Bedeutung dieser Operationen auf den unmittelbaren Kampf gegen die verbündeten französisch-englischen Streitkräfte, die Küste zu einer Operationsbasis gegen England zu gestalten. Dieser Kampf kann nur mit der vollständigen Niederlage unseres großen Feindes England enden. Die Möglichkeit hierzu gibt uns ein entscheidender Sieg in Frankreich. Dieser Sieg würde es ermöglichen, daß wir die Operationsbasis nach Süden verlängern und jene strategische Freiheit sichern, die uns heute noch für einen Seekampf fehlt. Wir stehen also auch hier noch im Beginn, denn die Entscheidung ist auch in Frankreich noch nicht gefallen. Nur eine die Zeit gut ausnutzende Energie und Ausdauer kann die erforderlichen militärischen Bedingungen und Grundlagen für die weiteren Unternehmungen schaffen, und damit den Anfang dieser Unternehmungen ermöglichen. Es ist öfter davon die Rede, daß die Wahrheit über Deutschland und die Donaumonarchie und über die **wahren Ursachen des Krieges** in der Welt durchdringen muß, auch hierzu ist Zeit notwendig. Denken wir an die Bewegungen, welche durch diesen Weltkrieg in allen bewohnten Teilen der Erde, auch den entferntesten Enden, hervorgerufen werden, denken wir an den nahen und weiteren Osten, denken wir an **Aegypten, Nordafrika, China, Afghanistan und Indien.** Es ist allerdings klar, daß man auf diese Bewegungen weder rechnen noch bauen darf, aber dazu, daß aus diesen Aktionen sich Folgen entwickeln, die für uns nützlich werden, ist wiederum Zeit nötig. Die Ententemächte tun jetzt alles, um die aufgescheuchten Völker zu beruhigen und zum Schweigen zu bringen. Sie trachten ihre Länder und die Bewohner über die Ereignisse des europäischen Krieges im Ungewissen zu halten und irre zu führen. Je länger aber der Krieg dauert, desto weniger Erfolg kann diesen Bestrebungen beschieden sein. Würde aber jetzt oder in absehbarer Zeit Europa einen **Kompromißfrieden** schließen, so würden die in Asien und Afrika einsetzenden Ereignisse im Keime erstickt. Alle selbst rein akademischen Erörterungen eines Friedensschlusses können unserer Sache nur schaden. Denn unsere Feinde könnten daraus den falschen Schluß ziehen, daß Deutschland müde ist und diesem Kampfe ein Ende bereiten will. Die öffentliche Meinung in Deutschland und Oestereich-Ungarn würde daher gut tun, sich mit der **Frage des Friedensschlusses nicht zu beschäftigen.** Jeder denke so, wie General Hindenburg sagte: „Ich hoffe, daß der Krieg so lange dauern wird, bis sich alles unserem Willen beugt." Es ist selbstverständlich und braucht nicht erst betont zu werden, daß die deutsche Regierung und unsere Nachbarregierung in diesem Sinne denken. Ein Friede wird nicht gewünscht, so lange sich dieser nicht nach unseren Wünschen gestalten kann. Eben deshalb darf man tendenziösen Nachrichten, welche von einer in die Wege geleiteten Verständigung zwischen Berlin und Petersburg wissen will, **keinen Glauben schenken,** denn Deutschland wird nur auf Grund einer Bitte Rußlands und nur nach einem vollständigen Siege der verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen mit Rußland in Friedensverhandlungen treten.

Oesterreichische Schlachtenberichte.

Wien, 4. November. Amtlich wird verlautbar: Die Bewegungen unserer Truppen in **Russisch-Polen** wurden gestern vom Feinde nicht gestört. Ein anderes Korps nimmt aus dem Kampfe in der Lysa-Gora **zwanzig Offiziere und 2200 Mann als Gefangene** mit. An der galizischen Front ergaben sich bei Podbuk südlich Sambor über 200, heute früh bei Jaroslau 300 Russen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

Kopenhagen, 4. Nov. Aus **London** wird von der Admiralität gemeldet: Gestern morgen beschoß ein feindliches Geschwader das Küstenwachtschiff „Halcyon". Ein Mann wurde verwundet. Als „Halcyon" die Anwesenheit feindlicher Schiffe signalisierte, zogen sich diese zurück, verfolgt von englischen leichten Kreuzern. Der letzte deutsche Kreuzer warf Minen aus und das **englische Unterseeboot D 5** stieß auf eine der Minen und sank. Zwei Offiziere und zwei Mann, die auf der Brücke des Unterseebootes standen, wurden gerettet. Der Rest der Besatzung ertrank. — Nach sieben Kreuzern ist das nun schon **das dritte Unterseeboot,** dessen Verlust die Engländer seit Beginn des Krieges zu beklagen haben.

Das Eiserne Kreuz für die Besatzung der „Emden".

Berlin, 4. November. (Nicht amtlich.) Dem Kommandanten des kleinen Kreuzers „Emden" ist das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse und allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren und 50 Unteroffizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Das unermüdliche „U-Boot".

Man kann gar nicht so schnell die Feder führen, wie unsere Unterseeboote arbeiten. Kaum hat man von Weddigen das Neueste berichtet, da hören wir schon: „Abermals ein englischer Kreuzer durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet!" Wenn das wirklich zur Leidenschaft bei der neuen Waffe werden sollte, so wollen wir es gern geschehen lassen. Auch bei „Hermes" wiederum vollständiger Untergang nach dem Torpedoschuß. Nun muß man immerhin annehmen, daß größte Aufmerksamkeit auf den englischen Schiffen nach all den bisherigen Ereignissen beobachtet und alles getan wird, bei eintretendem Leck das Schiff über Wasser zu halten. Aber die bösen deutschen Torpedoköpfe sind auch gar zu groß, verderblich und — treffen so „barbarisch" genau. Nach den Mitteilungen spielte sich der Vorgang auf der Reise der „Hermes" von Dünkirchen nach Dover ab, also bereits südlich des großen Minenfeldes, das die Engländer zum Schutz gegen

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 10

Der Sanitätsrat Dunker war allzeit mit offenen Augen durch die Welt gegangen. Nur, wenn es sich mit seinem Gewissen vereinen ließ, hat er weniger scharf in eine wehe Seele hinein geschaut, als das sonst in seiner geraden Art lag. Auch damals — vor siebzehn Jahren — als sie ihn zu dem todkranken Kinde und den beiden Frauen gerufen hatten. Er sah das zarte, großäugige Dingelchen mit den schwachen Lungen noch heute in der Wiege vor sich, daneben die schöne, vornehme Frau und die schlichte aus dem Volk. Er fühlte, daß sie alle ein Geheimnis mit einander verband, das zu ergründen ihm jedes Recht fehlte. Mochte es so sein. Er stieg darum doch dreimal die steilen Treppen zu dem keuchenden Kinde empor und gab sein Bestes. Er hatte es auch glücklich durchgebracht. Als er eines Tages endgültig erklären konnte, daß nun sein Kommen nicht mehr nötig wäre, wandte sich die schöne Frau, die sich Freiin von Tarenberg nannte mit der Bitte an ihn, bei dem Kinde das Amt eines Vormundes zu übernehmen. Er überlegte nicht lange. Ein Ablehnungsgrund vor dem Gericht stand ihm kaum zur Seite. Deshalb nahm er an. Er hatte auch bisher gern die kleinen Angelegenheiten erledigt, nur heute, das ging ihm wider den Strich. Wie kam dieser Leutnant von Tarenberg dazu, ihn nach allen Richtungen hin über sein Mündel auszufragen, ein Interesse an ihrem Ergehen beweisend, das bei seiner Jugend wohl geeignet war, ernste Besorgnisse hervorzurufen. Er antwortete kurz und mürrisch und wurde erst freundlicher, als Tarenberg die Erklärung abgab, daß er im Auftrage, seiner toten Mutter, lediglich um ihren Wunsch zu erfüllen und in Erfahrung zu bringen, ob irgend eine Aenderung in dem Leben des Mündels wünschenswert wäre, diese Auskünfte ermittele. Wiederum hatte der alte Sanitätsrat das nämliche Gefühl wie vor siebzehn Jahren. Und wie damals die Schönheit der Mutter, nahm ihn heute die ernste, feste Männlichkeit ihres Sohnes gefangen.

Nun erörterten sie die Höhe der zu zahlenden Monatsrate und den Aufenthalt bei Frau Hüssinger. Doktor Dunker fand ihn für das zarte, sensible Mädchen nicht sonderlich glücklich gewählt.

„Ich halte es für meine Pflicht als Vormund und Arzt, Sie noch ganz besonders auf den zarten Gesundheitszustand der Nora Fiedler aufmerksam zu machen. Noch mehr auf die starke geistige Depression, die stetig zugenommen hat. Dieser letzte Umstand läßt eine Aenderung in ihren Lebensgewohnheiten als dringend notwendig erscheinen."

„Und wie haben Sie sich dieselbe gedacht?" fragte Tarenberg. —

„Sehr einfach, weil naturgemäß. Man gebe ihr das, was der Jugend zukommt, ernste Arbeit, ein wenig Zerstreuung und viel Liebe."

„Welchen Weg schlägt man dazu am besten ein, Herr Sanitätsrat?"

Doktor Dunker räusperte sich verlegen.

„Verstehen Sie mich nicht falsch, Herr von Tarenberg, wenn ich Ihnen den Vorschlag mache, sie in Ihrer Nähe unterzubringen. Sorgen Sie für eine würdige, respektable Dame und sehen Sie öfter nach ihr. Ihre scheue, geängstigte Seele muß sich erst an der Barmherzigkeit eines uneigennützigen Menschen aufrichten, ehe wir weiter kurieren. Ich habe keine Zeit dazu. Ich schaue ab und an im Fluge nach ihr und werde höchstens grob, wenn ich merke, daß sie wieder dünner und elender geworden ist."

Tarenberg schüttelte den Kopf.

„Was Sie da vorschlagen, Herr Sanitätsrat, ist leider für mich völlig unausführbar. Ich möchte sie nicht von hier fortnehmen. Wenn Sie vielleicht eine Dame Ihrer Bekanntschaft wüßten, welche die in Ihrem Sinne auszufüllende Stelle annehmen würde?"

Dunker sann angestrengt nach.

„Hm," machte er endlich, „meine Schwester, die seit einem Jahr verwitwete Frau Pastor Hedding, steht ganz allein. Sie übernimmt sicherlich gern eine Reihe von Pflichten. Wenn Sie also zu mir genügendes Vertrauen haben, dann kann ich Ihnen heute im Namen meiner Schwester versprechen, daß sie am ersten nächsten Monats zu Fräulein Fiedler gehen wird."

Tarenberg drückte dem alten Herrn warm die Hand. Darnach verabredeten sie noch den Ankauf eines von Dunker auszuwählenden Häuslein mit Garten, am besten draußen in Starnberg. — —

Nora Fiedler wartete auf ihren Bruder. Sie hatte in der Nacht nicht geschlafen, sondern ängstlich auf das Schlagen der Turmuhr gehorcht, um zu wissen, wenn der neue Tag und mit ihm das neue Leben für sie begänne. Wirr und kraus gingen die Gedanken in ihrem Kopf herum. Es war in dem letzten Lebensjahr zu viel Neues auf sie eingestürmt. Die junge, keusche Seele lernte das alles erst ganz allmählich begreifen. Die Enthüllungen der Frau, die sie bis dahin nur als ihre Wohltäterin angesehen hatte, nahmen ihr das Gleichgewicht. Zuerst fehlte ihr jedes Verständnis für die zitternden Worte. Sie hatte nur die Tränen gesehen und auf das Beben der weichen Stimme gehört. Mechanisch hatte sie versprochen, was man verlangte. Dann hatte sie die Frau, deren Kind sie plötzlich war, an das Herz genommen und geküßt. Tagelang brannte noch die Stelle, wohin die Tränen der Mutter gefallen waren. Und wieder floß ihr Leben träge, unnützlich dahin. Die alte Dorette ging von ihr und sie hatte ein Grab zu pflegen. Das paßte für ihr trauriges Dasein. Dann schob sich ein zweiter Hügel aus der Ferne in ihr Leben hinein, unter dem schlief die Mutter. Mit diesem Augenblick erwachte das natürliche Gefühl in ihr.

Wie das hilflose, neugeborene Tier sich in unbewußtem Schmerz krümmt, wenn man es von der Mutter scheiden will, so schrie nun ihr junges, einsames Herz nach der Einzigen, an der sie ein Recht hatte. Seit heute war die leidenschaftliche Stimme verstummt. Es war jemand da, der sich ihrer nicht schämte, und diesem Mann wollte sie alles geben, was an Dankbarkeit und Liebe in ihr lebte.

Als die fünfte Nachmittagsstunde nahte, schrillte der Glockenton der elektrischen Klingel durch die Wohnung, deren Hinterzimmer Frau Hüssinger mit ihrem Sohn, der zur Zeit die Malerarbeiten in dem Neubau nebenan erledigte, bewohnte, Nora hatte die hellen, großen Vorderzimmer inne, die durch den breiten Korridor von der Hüssingerschen Wohnstätte getrennt lagen. Sie nahm auch die Mahlzeiten allein ein.

Frau Annette war gerade damit beschäftigt, ihr Küchenkostüm gegen das nachmittagliche Staatsgewand einzutauschen, als Tarenberg läutete. Otto Hüssinger prallte förmlich zurück, als er die elegante Gestalt des Fremden erblickte. Barsch, fast drohend fragte er nach seinem Begehr. Er war lange nicht so vertrauensselig, wie seine Mutter. In jedem Manne erblickte er seinen persönlichen Feind, weil jeder das Recht für sich in Anspruch nahm, Nora Fiedler anzusehen und sie mit heißen Blicken zu kränken. Es gab ihm jedesmal einen Stich durch das Herz, wenn er daran dachte. Aber er mußte es dulden. Dem ersten indes, der es wagte, sie anzurühren, würde er die Knochen entzwei schlagen. In dieser löblichen Absicht fixierte er auch Tarenberg. Er mußte ihm aber doch wohl einen vertrauenerweckenden Eindruck machen, denn schließlich gab er ihm Raum zum Eintreten.

„Ist Fräulein Fiedler zu Hause?" fragte Tarenberg, sichtlich peinlich berührt von der Gegenwart des jungen, hübschen Menschen.

Otto Hüssingers soeben unterdrückte Feindseligkeit kam wieder zum Durchbruch.

„Das Fräulein steht unter dem Schutz von meiner Mutter," sagte er kurz und grimmig. „Und Herrenbesuche empfangts überhaupt nit."

Das gefiel Tarenberg und milderte sein Unbehagen. 220,17

„Bei mir muß sie schon eine Ausnahme machen," sagte er freundlich, aber so bestimmt, daß der junge Hüssinger keinen weiteren Widerspruch wagte. „Ich bin der Sohn der Freifrau von Tarenberg und komme im Auftrage meiner verstorbenen Mutter. Wollen Sie, bitte, das Fräulein benachrichtigen und Sorge tragen, daß wir ungestört bleiben. Nachher habe ich noch mit Ihrer Mutter zu sprechen." — —

unsere häßlichen Angriffe ausgelegt haben wollen. Man wird drüben bald erkennen, daß deutsche „U"-Boote sich nicht durch solche Dinge stören lassen und über eine Aktionsfähigkeit verfügen, die allerdings John Bull in immer größere Verstimmung bringen kann. Diesmal ist's freilich kein neuer Panzerkreuzer, aber — man muß nehmen, was man „ins Periskop" fassen kann. Also „los!" Und wieder saust die tödliche Zigarre pfeilschnell auf das Ziel. Dann eine hohe Wassersäule, ein Stoß — eine aufschäumende See und wiederum neigt sich eine englische schwimmende Burg, trotz des stolzen „Union Jack" dort am Flaggenstock, der doch bisher immer als unüberwindlich galt, tiefer und tiefer. Wiederum kämpften Hunderte englischer „Blue-Jackets" dort im kalten Nordseewasser, rangen um ihr Leben — dieselben Engländer, die für andere ihresgleichen meist nur ein überlegenes Lächeln haben!

Wenn in diesem großen Weltkriege ein Ding bei uns seine Früchte getragen hat, dann war's u. a. auch die stille, gewissenhafte und geräuschlose Arbeit am grünen Tisch, die häufig verkannt, nun in der deutschen Mobilmachung wie im besonderen auch in den Plänen für unseren Unterseebootsbau so recht zum Ausdruck kommt. Es muß natürlich alles Hand in Hand gehen: kühner, entschlossener Wagemut der Front mit der — Tinte!

Man kann zurzeit den Namen des „U"-Bootes noch nicht angeben das den „Hermes" zur Strecke gebracht. Man schließe vor allen Dingen nicht daraus, weil das Boot sich noch nicht „zur Stelle" gemeldet hat, etwa auf einen ungünstigen weiteren Verlauf der Fahrt. Bleibt es noch länger aus, so ist's wieder ein gutes Zeichen für die hervorragenden Leistungen im Punkte „Aktionsradius" — im übrigen wird es sich durch den „Hermes"-Erfolg doch nicht davon abhalten lassen, zunächst in aller Ruhe seinen letzten Torpedo zu verschießen. Das hat Weddigen auch getan — und der Deutsche hält nun mal auf Gründlichkeit! Erst die Arbeit und dann der Lorbeer!

Konteradmiral z. D. Schlieper.

(Das Unterseeboot ist mittlerweile wohlbehalten zurückgekehrt. D. Red.)

Die Ghurkas im Kampf gegen deutsche Batterien.

Rotterdam, 2. November.

Das Pariser Blatt La Presse schildert eine Episode der Kämpfe an der Yser, worin die indischen Ghurkas eine Rolle spielten, wie folgt: „Nördlich der belgischen Linie, nicht weit von der Küste, hatten die Deutschen vor kurzem **mehrere Batterien schwerer Geschütze** aufgestellt. Sämtliche Anstrengungen der Verbündeten, diese Kanonen zum Schweigen zu bringen, waren vergeblich. Man konnte die Schußweite nicht ausfindig machen, und die deutschen Kanonen fügten den Verbündeten schwere Verluste zu. Durch Luftaufklärung entdeckten sie schließlich 11 Kilometer von der Küste und 5 Kilometer hinter den deutschen Verschanzungen die Stelle, wo die Munition für jene Kanonen lagerte. Nachts schiffte sich dann eine **Abteilung Ghurkas an Bord zweier Kanonenboote** ein, welche in aller Stille mit gelöschten Lichtern in die Mündung der Yser einliefen. Nach einem langen und lautlosen Marsche gelangten die Ghurkas bis auf 900 Meter ans Lager, wo der Munitionspark stand. Der Offizier, welcher die Truppen befehligte, befahl ihnen, sich in einem Wäldchen zu verbergen. Das ganze Bataillon legte sich dort nieder, während sechs Ghurkas, deren Gestalten im Dunkel kaum zu erkennen waren, die Straße entlangkrochen. In ihrem Munde trugen sie zwischen den Zähnen das lange Messer, welches ihre bevorzugte Waffe ist. Eine halbe Stunde verging. Man hörte einen tiefen Baßlaut, und **die sechs Gestalten der deutschen Posten** verschwanden. Kein Laut, kein Schrei war vernehmlich. Jetzt sprangen die anderen Ghurkas hervor und nahmen den Marsch nach dem Munitionslager wiederum auf. Um 1 Uhr früh bemerkte der Generalstab am anderen Ufer der Yser, welcher in die Dunkelheit hinausspähte, **eine lodernde Glut am Horizont,** und einige Sekunden später vernahm man die schweren Explosionen der mit Granaten und Schrapnells gefüllten Kisten. Das Bataillon erreichte sicher wiederum die Kanonenboote, und am nächsten Tage waren die deutschen Geschütze nach einem Punkt hinter der Front gebracht worden.

Man kann dem Mut und der Kriegstüchtigkeit der indischen Ghurkas Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wird doch Abscheu empfinden vor ihrer hier so drastisch geschilderten Kampfesweise. Ihr Ueberfall auf die deutschen Posten erinnert zu lebhaft an die Kampfesart des Tigers im indischen Urwald.

Die ganze Nordsee von England als Kriegsgebiet erklärt.

Amsterdam, 3. November.

Nach einer Mitteilung des Bureaus Reuter in London erläßt die Admiralität folgende Bekanntmachung: „Infolge der willkürlichen Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Vom 5. November ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren, vom Nordpunkt der Hebriden durch die Farörer-Inseln nach Island fahren, solches auf eigene Gefahr tun, wenn sie nicht die Admiralitätsvorschriften befolgen. Den Handelsschiffen aller Nationen nach Norwegen, der Ostsee, Dänemark, Niederlande wird angeraten, durch den Englandkanal nach Dover zu gehen. Dort werden ihnen sichere Wege angegeben von Großbritannien bis Farn Island, von wo aus ihnen eine möglichst sichere Route nach dem Feuerschiff Lindesnaes gewiesen wird, der norwegischen Küste zu. Von hier aus muß so dicht wie möglich an der Küste entlang gefahren werden."

Was die Engländer unter einer „willkürlichen" Minenlegung verstehen, kann man sich wohl denken. Es soll so aussehen, als wenn unsere Flottenleitung sich eines völkerrechtswidrigen Verhaltens schuldig gemacht habe, während doch der wirkliche Grund der ist, daß die deutschen Minen den Engländern im höchsten Grade unbequem geworden sind. Ebenso ist die Unterstellung mit der neutralen Flagge lediglich dazu bestimmt, den englischen Rechtsbruch gegenüber den neutralen Staaten notdürftig zu verkleiden. Den Beweis, daß unsere Minenleger unter anderer als deutscher Flagge gearbeitet haben, wird die Londoner Admiralität schwerlich jemals erbringen können. Was die neutralen Staaten zu dieser totalen Sperrung der Nordsee für jeden Handelsverkehr sagen werden, wollen wir abwarten. Die britische Regierung folgt auch in diesem Punkte lediglich einer Anregung der „Times", die vor der „Pest" der deutschen Unterseeboote keine andere Rettung mehr wußte. Diese „Pest" aber wird sich auch durch eine gesperrte Nordsee an die englischen Kriegsschiffe heranzuarbeiten verstehen. — Darauf können die „Times" und ihre Hintermänner sich unbedingt verlassen!

Aus den Provinzen.

* **Derne,** 4. Nov. Auf dem Stallboden des an der Weiche Kirchderne stehenden Einwohnerhauses brach ein Brand aus. Neben geringer Beschädigung des Daches sind etliche Zentner Stroh verbrannt. Kinder hatten mit Streichhölzern auf dem Stallboden gespielt und ist darauf der Ausbruch des Brandes zurückzuführen.

* **Höhscheid,** 4. Nov. Die Polizeiverwaltung von Höhscheid wird als erste Gemeinde des Kreises von dem ihr zustehenden Rechte, Kartoffeln zu dem vom Landrat festgesetzten Preise zu beschlagnahmen, Gebrauch machen. Wie der Bürgermeister in der letzten Stadtverordnetensitzung mitteilte, hat er angesichts der herrschenden Kartoffelnot den Polizeikommissar beauftragt, zunächst 50 Zentner Kartoffeln zu beschlagnahmen, wenn sie nicht zu dem festgesetzten Höchstpreis abgegeben werden. Selbstverständlich soll die Beschlagnahme nur dort erfolgen, wo die Kartoffeln nicht für den eigenen Bedarf notwendig sind. Es sollen damit den Bedürftigen wenigstens für die nächsten Tage Kartoffeln sichergestellt werden.

* **Essen,** 4. Nov. Der „Essener Gen.-Anz." meldet: Ein französischer Flieger, der an seinem Flugzeuge die deutsche Flagge und das Eiserne Kreuz führte, wurde am Bahnhof in Düren durch 5 Schüsse heruntergeholt.

* **Essen,** 3. Nov. Schwere Ausschreitungen verübten acht junge Burschen in der Siemensstraße. Nach Wirtschaftsschluß drangen sie in den Privateingang des Dorstschen Wirtschaftslokals und verlangten Getränke, die ihnen der Wirt verweigerte. Der Aufforderung des Wirtes, sowie die eines herbeigerufenen Schutzmannes blieben unbeachtet, vielmehr griffen die Burschen letzteren an. In der Notwehr feuerte der Beamte zunächst einen Schreckschuß und dann vier scharfe Schüsse auf die Angreifer ab, von denen drei getroffen wurden. Einer erhielt einen Arm- und Bauchschuß, ein zweiter einen Streifschuß am Kopfe und einen Schuß in die rechte Hand, ein Dritter einen Schuß in den Unterleib. Die Ausschreitungen der Burschen werden für sie, wegen des Kriegszustandes, noch schwere Folgen haben.

* **Mülheim-Ruhr,** 3. Nov. Von hier aus sind in den letzten Tagen 70 arbeitslose Bauarbeiter nach Namur abgegangen, um dort bei den Bauarbeiten beschäftigt zu werden.

* **Düsseldorf,** 3. Nov. In der auf Veranlassung des Deutschen Kartoffelhändlerverbandes abgehaltenen Besprechung von Vertretern der Gemeinden und großindustriellen Werke im rheinisch-westfälischen Industriebezirk teilte der Vertreter des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 7. Armeekorps mit, daß das Generalkommando die Provianthändler angewiesen habe, nach Möglichkeit mit dem Ankauf von Kartoffeln zurückzuhalten, um die Nachfrage nicht zu vermehren. Dann werde das Generalkommando morgen an den Eisenbahnminister das Ersuchen richten, für Verbesserung und Beschleunigung des Versandes aus dem Osten nach dem Westen zu sorgen, und für den Kartoffelversand möglichst verdeckte Wagen oder mindestens offene Wagen mit Decken zur Verfügung zu stellen, ferner eine Ermäßigung der Frachtsätze für Kartoffeln anbahnen zu wollen. Die holländische Regierung hat auf den Vorschlag des Generalkommandos gestattet, daß die in Holland bereits gekauften Kartoffelmengen trotz des erlassenen Ausfuhrverbotes die Grenze passieren dürfen.

* **Bonn,** 3. Nov. Die in Bonn lebenden britischen Staatsangehörigen haben der britischen Regierung eine Erklärung übersandt, in der u. a. ausgeführt wird: „Die Einsender können nur die vornehme taktvolle Behandlung seitens der hiesigen Behörden und des Publikums seit Ausbruch des Krieges loben und protestieren im Namen der Menschlichkeit gegen die Gefangennahme von unschuldigen deutschen Staatsangehörigen. Die Stimmung des deutschen Volkes ist in letzter Zeit durch das Vorgehen der britischen Regierung aufs höchste gestiegen und seine maßlose Erbitterung zeigt in allen Schichten des Volkes, so daß eine strenge Vergeltung am 5. November eintreten wird, falls die britische Regierung dem amerikanischen Botschafter nicht die genügende Antwort gibt.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 5. November.

Steuern und Schulgelder zahlen!

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der dritte Teilbetrag (Oktober bis Dezember) von Steuern und Schulgeldern des Rechnungsjahres 1914 bis zum 16. November zu entrichten ist. Wie leicht erklärlich ist, brauchen das Reich, der Staat und die Gemeinden in der Kriegszeit recht viel Geld und müssen sie auf den pünktlichen Eingang der Steuerabgaben rechnen. Durch möglichst geringen Ausfall an laufenden Einnahmen kann den Behörden die Aufbringung der außerordentlichen Geldmittel bedeutend erleichtert werden.

Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß Unteroffiziere und Mannschaften des stehenden Heeres und der Marine für die Zeit der Einberufung, soweit sie von einem Einkommen bis zu 3000 Mark veranlagt sind und soweit das veranlagte Einkommen nicht aus Gewerbebetrieb oder Grundbesitz fließt, steuerfrei sind. Aber auch den nicht ohne weiteres steuerfreien Einberufenen steht es frei, wenn sie einen Verlust an ihrem Einkommen erlitten haben und zur Zahlung nicht in der Lage sind, eine vorläufige Stundung der Steuern — wegen der Staatssteuern bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission — durch ihre Angehörigen zu beantragen. Am Schlusse des Steuerjahres kann, wenn das Jahreseinkommen sich um mehr als ein Fünftel vermindert hat, eine entsprechende Herabsetzung der Einkommensteuer beantragt werden. Stundung oder Ermäßigung der Staatseinkommensteuer hat auch das gleiche Ergebnis bei den Gemeinde- und Kirchensteuerzuschlägen. Ueber alle Zweifelsfragen in der Steuerzahlung und Steuerermäßigung bei Einkommenausfall wird von der staatlichen Veranlagungsbehörde und der städtischen Steuerverwaltung bereitwilligst Auskunft und Rat erteilt werden.

50 Pfennig für Alkohol

im Monat weniger ausgegeben und dafür eine gute Zeitung gehalten, ist viel besser wie der umgekehrte Fall;

für die ganze Familie

kommt dies zugute und die Gesundheit leidet nicht Schaden. Die Castroper Zeitung bietet guten Lesestoff und der Preis von monatl. 50 Pfg.

ist ein kleiner Betrag.

Eine Fahrt zur Front.

Ein alter Freund, der als Vizefeldwebel der Reserve bei den . . . ern steht, sendet uns folgenden Feldpostbrief:

Längere Zeit hatte mich die militärische Pflicht in Str. festgehalten. Wir erwarteten zwar schon seit einiger Zeit, daß wir in die Front abkommandiert werden würden, als jedoch am 5. Oktober der Befehl kam, uns zur Abfahrt bereit zu halten, und wir dann am 6. Oktober abreisten, kam uns der Abschied doch ziemlich plötzlich. Am 6. Oktober hatten wir nachmittags im Ausrückungsanzug anzutreten. Etwa 30 Offizier-Stellvertreter fanden sich auf der Esplanade in Str. ein. Bei Be. kamen wir auf luxemburgisches Gebiet. Noch ein letztes Hurrah und die Heimaterde lag hinter uns. In Luxemburg machte alles noch einen recht deutsch-freundlichen Eindruck. Abends wurde die belgische Grenze überfahren. Mit donnerndem Hurrah und der begeistert gesungenen „Wacht am Rhein" wurde „Deutsch-Belgien", bis jetzt Feindesland, begrüßt.

Schickt Euren Angehörigen im Felde Zeitungen! Ueberall riefen uns die zum Bahnschutz am Bahndamm stehenden Landsturmleute zu, ob wir keine Zeitungen für sie hätten. Soweit der Vorrat reichte, wurden die Bitten erfüllt. Man kann sich das Verlangen der Leute, die wochenlang kaum Nachrichten erhalten, leicht erklären. Also Feldpostbriefe mit Zeitungen für unsere Soldaten!

Auch der Humor fehlt den wackeren Landsturmleuten, die hier in einsamer Gegend den Bahnschutz ausüben, nicht. An einer Stelle hatte man eine mit Stroh ausgefüllte französische Uniform mit einer hübschen Gesichtsmaske aufgehängt. Durch einen Strick wurde bewirkt, daß der in der Luft hängende Franzose ständig die durchfahrenden deutschen Truppen durch Winken mit dem Arm begrüßte. Ebenfalls verriet eine umgekippte Schippkarre mit einem darüberliegenden Latrinenrohr, die als „belgische Kanone" bezeichnet war, den Humor der Landstürmer.

Wenige Kilometer vor der französischen Grenze, in L., hatten wir längeren Aufenthalt. Hier haben Speldorfer Eisenbahner einen „Block Speldorf" eingerichtet. Einige Speldorfer in unserem Transport feierten hier mit Bekannten ein derbes, echt rheinisches Wiedersehen. Die Bevölkerung war hier, wie überall, wo wir gehalten haben, nicht unfreundlich. Alle beklagten den Krieg und bei vielen machte sich der Haß gegen die Engländer, denen man alle Schuld beimißt, bemerkbar. Die Belgier und die Franzosen sind überhaupt erstaunt über die gewaltigen Menschenmengen, die Deutschland über die Grenze schickt. Die Landsturmleute werden ständig nach ihrer Kinderzahl gefragt. Sie alle machen sich einen Spaß daraus, möglichst große Zahlen anzugeben und staunend vernehmen die Franzosen und Belgier, daß die deutschen Landsturmleute mindestens 10 Kinder haben.

Bei Eintritt der Dunkelheit am 7. Oktober fuhren wir in die belgisch-französische Grenzstation Er. ein. Ein Spaziergang in den Ort führt uns über die französische Grenze, ein Ereignis, das von den Freiwilligen, die bei uns sind, mit lautem Hurrah begrüßt wurde. Am folgenden Nachmittag marschierten wir dann nach der 13 Kilometer entfernten starken französischen Festung M. Unterwegs passieren wir in der Nähe eines zusammengeschossenen Forts einen größeren Ort, der mit Ausnahme weniger Häuser fast vollständig vernichtet ist. An der Seite der Straße sieht man ab und zu französische Tornister, zertrümmerte Gewehre und nicht geplatzte Schrapnells liegen. Gräber französischer und deutscher Soldaten erinnern an die blutigen Kämpfe vor M.

Durch die Festungstore und über die Hängebrücke an der alten Stadtumwallung ziehen wir in M., einer Stadt von etwa 15 000 Einwohnern, ein. Die Bewohner von M. haben sich schnell in die neue Lage gefunden. Ueberall stehen sie am Bahnhof und in den Straßen und verkaufen den durchziehenden Truppen Schokolade, Zigarren u. a. m. Wie sehr sie dabei auf den Patriotismus der Deutschen spekulieren, geht daraus hervor, daß „Bismarck- und Kaiser-Cigarrs" angeboten werden.

Nach zweitägigen Aufenthalt ging es nach St. Q. Von hier aus führt uns der Zug in südlicher Richtung durch eine fast ebene Landschaft mit weiten Getreide- und Gemüsefeldern, aus denen die von einem Obstbaumgürtel umgebenen Ortschaften wie Inseln aus dem Meer auftauchen. Das ganze Land erinnert sehr an die Gegend zwischen Köln, Jülich, Neuß und Rheydt. Unterwegs hält der Zug häufig und ich habe oft Gelegenheit, mich mit der Bevölkerung des Landes zu unterhalten. Immer wieder hört man die sorgenvolle Frage in allen Variationen: „Wann denken Sie, daß wir wieder Frieden haben werden."

Immer näher hört man den Kanonendonner aus südlicher Richtung. Am 12. Oktober abends läuft unser Zug in L. ein. Von hier aus soll der Weitermarsch zu Fuß erfolgen. Für uns ist diese achte Nacht der Fahrt die letzte, die wir im Zuge verbringen.

Am 13. Oktober vormittags erfolgte der Abmarsch zur Front. Wir hatten bis zum Standort meines Regiments etwas über 20 Kilometer zu marschieren. Unterwegs in . . . . . besichtigte uns der Kommandierende General und richtete anfeuernde, patriotische Worte an den militärischen Nachwuchs Unterwegs hielten wir uns so lange auf, daß wir erst bei Eintritt der Dunkelheit in das Gebiet kamen, das von den feindlichen Geschossen bestrichen werden kann. Noch eine Nacht verbrachte ich in einem Pferdestall etwa drei Kilometer hinter der Front. Am anderen Tag begab ich mich nach vorne in die deutschen Stellungen. Ein ganz vorzüglicher Geist beseelt die Soldaten und keiner ist im Zweifel darüber, daß die deutsche Sache den endgiltigen Sieg davontragen wird. Unsere Truppen liegen hier etwa 700 Meter vom Feind. An vielen Stellen ist der Abstand jedoch weit geringer. Ganz in meiner Nähe schlugen mehrfach große englische Schiffsgeschosse ein, die einen starken gelblichen Schwefeldampf hinterließen, sonst aber keinen Schaden anrichteten. Die Soldaten sind schon daran gewöhnt. Sie nennen es nur „englische Zitronenlimonade".

Den Nachmittag benutzte ich dann auch dazu, die Stellungen der . . . er aufzusuchen. Ich wollte meinen Bruder dort besuchen und als ich nach dem Kriegsfreiwilligen . . . . . frage, streckt sich auf einmal ein Kopf aus einer der Höhlen und ganz erstaunt frägt der Gesuchte: „Was, bist Du da?" Das gab ein freudiges Wiedersehen, 750 Meter von den feindlichen Stellungen entfernt im Schützengraben. Etwa 1einhalb Stunde blieb ich bei den . . . ern und habe mir dabei allerlei Taten erzählen lassen, die dauernd in der Ruhmesgeschichte des Regiments eingetragen sein werden.

Eben hatte ich mich aus der Stellung der . . . er entfernt, als von dort einzelne Gewehrschüsse vernehmbar wurden. Bald mischte sich ein Maschinengewehr ein. Immer stärker wurde das Feuer, immer weiter dehnte es sich aus, Kanonen donnerten dazwischen und so entspann sich ein lebhafter Nachtkampf, bei dem namentlich die Leuchtkugeln auch eine große Rolle spielten und der erst Nachts gegen einhalb 2 Uhr abflaute.

Zum Schluß noch eine Bitte: Sendet Schokolade, Tabak, Zeitungen, Zucker oder Saccharin und warmes Unterzeug an unsere Soldaten Unser braves Heer hat Anrecht darauf, daß man das Möglichste für die Soldaten tut, denen man nicht dankbar genug sein kann, daß der Krieg nicht in unserem Lande geführt wird. Was der Krieg für die beteiligten und in Mitleidenschaft gezogenen Ortschaften bedeutet, weiß nur der, der es aus dem Augenschein kennen gelernt hat.

* **Das Eiserne Kreuz.** Herr Freiherr Clemens von Weichs, Leutnant der Reserve im westf. Kürassier-Regiment v. Driesen Nr. 4, Ehrenamtmann des Amtes Nienborg, wurde für treue Pflichterfüllung vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. Er ist der älteste Sohn des Herrn Freiherr Franz von Weichs auf Bladenhorst und ist mit Maria, Gräfin von Galen vermählt.

* **Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 64 und 65.** Gefreiter Heinrich Heinen aus Castrop, verwundet. Gefreiter August Richter aus Castrop, vermißt. Gefreiter Tambour August Kemper 2 aus Obercastrop, vermißt. Gefreiter Stanislaus Stankiewitz aus Habinghorst, verwundet. Wehrmann Solty aus Ickern, verwundet. Gefreiter Otto Fricke aus Westerfilde, schwer verwundet.

* **Grüße vom Kriegsschauplatz.** Wir erhielten folgende Feld-Postkarte: Vom Felde der Ehre senden allen Freunden und Bekannten, und besonders unsern lieben Eltern die herzlichsten Grüße die lustigen Castroper Jungens Dutkowski, Schäfer, Seemann, Möllenhoff und Schühr.

* **Vierzehnhundert Pakete** mit Liebesgaben sind in der vorigen Woche seitens des „Vaterländischen Frauenvereins" an die aus Castrop und Rauxel stammenden Krieger geschickt worden. Obgleich die Veranstalter des Kriegswohltätigkeitstages, aus dessen reichem Ertrag bekanntlich die Kosten dieser Sendung bestritten worden sind, um genaue und deutliche Adressen gebeten hatten, sind manche Adressen so undeutlich und unvollständig gewesen, daß bereits mehrere Pakete als unbestellbar zurückgekommen sind. Sollte also der eine oder andere der Castroper oder Rauxeler Jungens sein Paketchen nicht erhalten, so ist es die Schuld der lieben Angehörigen, die bei der Ausfüllung der Adresse nicht aufmerksam genug gewesen sind.

* **Im „Liebesgabenlager"** des „Vaterländischen Frauenvereins" ist bereits vor längerer Zeit ein größerer Posten Strümpfe eingelaufen, die von den Damen der Telephonie des hiesigen Kaiserlichen Postamts hergestellt worden waren. Wie von Beginn des Krieges an sämtliche hiesigen konfessionellen Frauenvereine an der Herstellung von Bekleidungsstücken für die Krieger mit größtem Eifer gearbeitet haben, so ging in den letzten Tagen wiederum vom „Israelitischen Frauenverein" für 24 Soldaten eine vollständige Ausstattung mit allen nur denkbaren Bekleidungsstücken und vielen Stärkungsmitteln ein.

* **Vom neuen Fahrplan.** Vom neuen, teilweise wieder eingeführten Friedensfahrplan ist noch zu berichten, daß bei der Mehrzahl der Personenzüge die 1. Wagenklasse vom 2. November in Wegfall gekommen ist.

* **Schützt euch vor Schaden.** Amtlich wird mitgeteilt: Dem Vernehmen nach versuchen Händler, Lastkraftwagen ausländischen Ursprungs zu verhältnismäßig hohen Preisen in Deutschland zu verkaufen. Es wird darauf hingewiesen, daß alle derartigen Wagen auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes ausgehoben und für Heereszwecke nutzbar gemacht werden können. Der Abschätzung wird keinesfalls der gezahlte Preis, sondern lediglich der reine Zeitwert zugrunde gelegt.

* **Wiederzulassung von 500 Gramm-Feldpostbriefen.** Der Verein der Likörfabrikanten und Branntweininteressenten von Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg, e. V., teilt der „Köln. Ztg." mit: Nach einer im Reichspostamt erhaltenen Auskunft ist mit der Wiederzulassung von Feldpostbriefen im Gewicht bis zu 500 Gr. für Mitte November d. J. zu rechnen. Auch bezüglich der an die Truppen zu sendenden Weihnachtspakete wird das Reichspostamt, falls die Heeresverwaltung nicht besondere Bestimmungen trifft, rechtzeitig bekannt geben, von welchem Termin an deren Versand zulässig ist.

* **Er kommandiert das Ganze.** Ein westfälischer „Kumpel" sendet einem Freunde auf einer Postkarte die Abbildung einer Kohlengrube aus der Gegend von Charleroi und bemerkt dazu: „Gestern war ich auf dieser Zeche, um in der Waschkaue zu baden. Der Betriebsführer wollte Einwendungen machen, aber Mars regiert die Stunde! Wasserkrahnen aufgedreht und fünf Mann ausgezogen! Der sechste stand mit Gewehr Wache. Der Betriebsführer, der Deutsch sprach, murmelte immer etwas von Direktor, aber ich sagte: „Direktor, das bin ich!" Du siehst also, daß wir hier mehr zu sagen haben als zu Hause."

* **Täglich 50 000 falsche Feldpostadressen.** Amtlich wird uns geschrieben: Nach wie vor sind zahlreiche Feldpostsendungen unrichtig und undeutlich adressiert und mangelhaft verpackt. Ihre Menge bis Ende September war täglich gegen 50 000 und ist seitdem nur merklich zurückgegangen. Der Postbetrieb wird dadurch dauernd aufs schwerste beeinträchtigt. Nicht minder leiden darunter die Interessen des Publikums und unserer Krieger. Wenn jetzt noch Klagen laut werden, daß die Feldpostbriefe Heeresangehörige dauernd nicht erreichen, ist dieses in der Regel nur darauf zurückzuführen, daß die angewandten Feldadressen unrichtig waren. Hierbei Wandel zu schaffen ist vor allem Sache der Heeresangehörigen selbst.

Vermischtes.

— **Osnabrück,** 3. Nov. Auf dem Bahnhof Osnabrück-Eversburg stieß beim Umsetzen die Lokomotive eines Arbeiterzuges mit einem von Oldenburg einlaufenden Personenzuge zusammen. Die Lokomotive des Arbeiterzuges war zu weit vorgefahren und in die Weiche des einlaufenden Personenzuges geraten. Beide Lokomotiven wurden stark beschädigt; leider ist dabei auch der Lokomotivführer des Arbeiterzuges, Bölsche aus Osnabrück, getötet worden, während die Heizer und Passagiere mit dem Schrecken davongekommen sind.

— **Hamburg,** 3. Nov. Heute morgen wurde in Neuengamme die Ehefrau Steffens erschlagen und das Dienstmädchen Schuh erdrosselt aufgefunden. Der Täter, der Dienstknecht Meißner aus Dommitzsch, ist geflüchtet. Es handelt sich um einen Raubmord.

— **Berlin,** 3. Nov. Aus Sofia wird den Morgenblättern berichtet: In Widdin wurde von der Donau eine furchtbare Minenexplosion gehört. Es heißt, daß österreichische Minen gelegt wurden, um für Serbien bestimmte russische Transporte zu vernichten.

— **Berlin,** 3. Nov. Unterm 2. cr. wird berichtet: Zwei deutsche Aeroplane erschienen heute über Warschau und haben 40 Bomben geworfen.

— **Breslau,** 3. Nov. Das schlesische Landwehrkorps Wohrsch hat sich in Russisch-Polen besonders hervorgetan. Seinem Führer, General der Infanterie von Woyrsch, ist gestern der Orden pour le merite verliehen worden. Der schlesische Landsturm unter Oberst Hoffmann ist durch die Verleihung von 150 Eisernen Kreuzen ausgezeichnet worden.

— **Wien,** 3. Nov. Eine stark besuchte politische Versammlung in Czenstochau, die auch von deutschen Offizieren besucht war, beschloß die Errichtung von Abteilungen polnischer Jungschützen in Czenstochau und in der Umgegend. In der Stadt meldeten sich allein 800 Freiwillige.

— **Konstantinopel,** 2. Nov. Der Gouverneur von Pera teilt mit, daß kein Ausländer abreisen dürfe, ohne die dem Staate schuldigen Fälligkeiten beglichen zu haben. Die Maßnahme zielt auf die Staatsangehörigen des Dreiverbandes ab, von denen sehr viele gestern abend abreisen wollten.

Abschlagtag!

Am Samstag, den 7. d. Mts., erscheint unsere Zeitung in wesentlich vergrösserter Auflage.

(Gratis-Verteilung).

Allerlei.

Das Münchener freiwillige Schikorps überzeichnet.

Vor einigen Tagen veröffentlichte die „Times" den Aufruf eines ehemaligen englischen Offiziers, der aufforderte, ein englisches Schifahrerkorps zu bilden. Ein solches gäbe es bei verschiedenen deutschen Truppen, und da es doch im Schwarzwalde sehr kalt sei, wäre es angebracht, daß auch die englischen Truppen mit Schneeschuhen ausgerüstet würden . . . Da dürften die Engländer wieder ein bischen zu spät kommen. In München hat sich z. B. ein freiwilliges Schikorps gebildet, für das so viele Anmeldungen eingingen, daß die Teilnehmerliste längst überzeichnet ist.

Finanzielle Hilfe unserer amerikanischen Landsleute.

Nach einem aus Nordamerika eingetroffenen Briefe wollen die Deutschen in St. Louis ein Million Dollar für die deutsche Kriegsfürsorge sammeln. Die Deutschen Newyorks und Chikagos wollen je die doppelte Summe aufbringen.

Vom Kriegsschauplatz.

Erkrankung des sächsischen Kriegsministers.

Dresden, 4. Nov. (Nicht amtlich.) Der Kriegsminister General der Infanterie von Carlowitz ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz an einem Herzleiden erkrankt und hat sich zu seiner Genesung nach Bad Nauheim begeben.

Vergewaltigung der katholischen Ruthenen in Galizien.

Frankfurt a. M., 4. Nov. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Rom: Die Kurie ist höchst erbittert über die Vergewaltigung der katholischen Ruthenen in Galizien, die sich mit dem Kultus auch **die russische Sprache aufzwingen lassen mußten,** und hat beim russischen Gesandten am Vatikan Einspruch erhoben. Sie hat sich, da gegenwärtig die Lage Verhandlungen mit Petersburg erschwert, eine energische Verfolgung der Angelegenheit für später vorbehalten.

Das Vernichtungswerk der „Karlsruhe".

Köln, 4. Nov. Die „Köln. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: Ein im „Allgemeenen Handelsblad" wiedergegebene Statistik von dem englischen Blatte „Fair Play" ergibt, daß der Kreuzer „Karlsruhe" 13 britische Schiffe zerstört hat im Gesamtwerte von 526 000 Pfund Sterling und Ladungen im Werte von 454 000 Pfund Sterling.

Für die Verteidigung von Paris.

Basel, 4. Nov. Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten" aus Rom sind 38,1 Zentimeter-Geschütze, wie sie für die italienischen Ueberdreadnoughts bestimmt sind, auch zur Verteidigung von Paris aufgestellt.

Feuersbrunst in Antwerpen.

Antwerpen, 4. Nov. Die Benzin- und Petroleumtanks der amerikanischen Atlasgesellschaft, die in der Nähe der übrigen Petroleumtanks liegen, stehen nach einer Meldung des „Berl. Lokalanz." seit heute früh in Brand. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Nach einer weiteren Meldung scheint indessen **Brandstiftung** nicht ausgeschlossen zu sein, die den Schuldigen teuer zustehen kommen dürfte. Das Blatt erhält ferner folgendes Privattelegramm: Wegen des Brandes der Petroleumtanks verließen angeblich 15 000 Bewohner Antwerpen aus Furcht vor Strafmaßnahmen.

Neutralität Rumäniens.

Frankfurt a. M., 4. Nov. Wie die „Frankf. Ztg." aus Mailand erfährt, ist dem „Secolo" aus Petersburg berichtet worden, daß der rumänische Gesandte erklärt habe, Rumänien wolle **strengste Neutralität** beobachten.

Keine italienisch-englische Militärkonvention.

Dasselbe Blatt meldet aus **Mailand:** Die von verschiedenen Seiten gemeldete Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß einer italienisch-englischen Militärkonvention zum **Schutze von Aegypten** wird nunmehr aus Rom englischerseits mit dem Bemerken dementiert, daß die Kriegsschiffe im Suezkanal zum Schutze von Aegypten genügten. Italienischerseits wird das Dementi damit begründet, **daß man das Heer in Europa brauche** und weiter, daß seinerzeit Differenzen, die zwischen England und Italien bezüglich der Bucht von Solum und des Schmuggels über Aegypten nach der Cyrenaika entstanden waren, nicht zur Befriedigung von Italien gelöst worden sind.

Gruß des Kronprinzen an die Ottomanen.

Konstantinopel, 4. Nov. (Nicht amtlich.) Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enwer Pascha folgendes Telegramm gerichtet: Die 5. Armee und ihr Führer entbieten der ottomanischen Regierung brüderliche Grüße.

Warme Kleidung für die Afrikaner.

Paris, 4. Nov. „Petit Parisien" zufolge haben die afrikanischen Truppen eine der Jahreszeit angepaßte Kleidung erhalten, die jedoch das Aussehen der Truppe unverändert läßt.

Unsere Auslandskreuzer.

Santiago de Chile, 4. Nov. (Nicht amtlich.) Die beiden deutschen Panzerkreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau" und der kleine Kreuzer „Nürnberg" sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte und der deutsche Konsul an Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

Der Kampf an der türkisch-ägyptischen Grenze.

London, 4. Nov. „Exange Telegraph" meldet aus Kairo: Es verlautet gerüchtweise, die Türken sammelten 100 000 Kamele an der Grenze, um sie zu einem Vorstoß durch die Wüste zu benutzen. Britische Kriegsschiffe liegen bereit, um einen Angriff zu verhindern, falls es den Türken gelingen sollte, bis zum Suezkanal vorzudringen.

Kreuzer „York" auf eine Mine geraten und gesunken.

Berlin, 4. Nov. (Amtlich.) S. M. großer Kreuzer „York" ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Hafenminensperre geraten und gesunken. Nach bisherigen Angaben sind 382 Mann, mehr als die Hälfte der Besatzung gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch den dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behncke.

Der Verlust des Panzerkreuzers „York" wird von den Morgenblättern als schwer beklagt. Der Kreuzer wurde im Jahre 1904 in Dienst gestellt. Er besaß ein Deplazement von 9500 Tonnen und eine Besatzung von 633 Mann.

Die Beschießung der Dardanellenforts.

London, 4. Nov. Amtlich wird bekannt gegeben: Bei Tagesanbruch des 3. Nov. hat ein englisch-französisches Geschwader die Dardanellenforts aus weiter Entfernung beschossen. Die Forts antworteten, ohne jedoch die Schiffe zu erreichen. Die Verbündeten hatten keine Verluste. Nur ein einziges Geschoß schlug nahe bei einem Schiff ein. Es ist unmöglich, den tatsächlichen Erfolg des Schießens festzustellen. Aber eine starke Explosion mit einer dichten Rauchwolke wurde in einem der Forts beobachtet.

Eingestellter Straßenbahnverkehr in Belgien.

Köln, 4. Nov. Die „Köln. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: Auf der Straßenbahn Sluis-Knoppe-Brügge ist durch die deutschen Behörden der Verkehr stillgelegt worden. Eingesessene aus Knoppe, die mit Pässen über die Grenze flüchten wollten, wurden durch die deutschen Vorposten zurückgewiesen, erreichten jedoch ihr Ziel auf Umwegen.

Russischer Ausweisungsbefehl gegen Türken.

Petersburg, 4. Nov. Der „Deutschen Tageszeitung" wird von hier gedrahtet: Der Polizeipräsident hat einen Ausweisungsbefehl gegen sämtliche Türken erlassen, die Rußland bis spätestens nach Verlauf einer Woche zu verlassen haben.

Zur Vernichtung des englischen Unterseebootes.

Berlin, 4. Nov. Zur Vernichtung des englischen Unterseebootes wird dem „Berl. Tagebl." noch aus Amsterdam gemeldet: Die Einwohner von Yarmouth wachten gestern früh plötzlich durch heftiges Geschützfeuer auf. Sie sahen, daß deutsche Kriegsschiffe ein englisches Kanonenboot beschossen, das sich auf 10 Meilen vor der Stadt befand. Es herrschte schwerer Nebel. Die Kanonade war so stark, daß die Fensterscheiben klirrten und einige Fenster zersprangen. Eine Granate fiel beim nördlichen Teil der Pier in nur einer Meile Entfernung von der Küste. Da sich das englische Schiff an der Küste entlang in der Richtung Goeleston fortbewegte, fielen die Granaten noch dichter in der Nähe der Küste, manchmal nur in einer Entfernung von einer halben Meile. Das Lichtschiff „St. Nicholas" entkam der Gefahr knapp, durch eine Granate getroffen zu werden.

Die Kämpfe um Ypern.

Großes Hauptquartier, 4. Nov., vormittags. Unsere Angriffe auf **Ypern,** nördlich Arras und östlich Soissons schreiten langsam, aber erfolgreich vorwärts.

Südlich **Verdun** und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Auf dem **östlichen** Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die Kämpfe an der türkisch-russischen Grenze.

Konstantinopel, 4. Nov. Der Einfall der von den türkischen Truppen zurückgeschlagenen Russen an der kaukasischen Grenze hat sich gleichzeitig an drei Punkten vollzogen.

„Emden."

London, 4. Nov. Die „Morningpost" meldet, es sei nach Privatnachrichten aus Liverpool vom 1. November die Behauptung unrichtig, daß die „Emden" unter japanischer Flagge in den Hafen von Penang eingefahren wäre. Sie habe vielmehr den Ueberfall mit dem Unternehmungsgeist und dem Schneid ausgeführt, die sie auf ihren früheren Fahrten bewiesen hat.

Das englische Mittelmeergeschwader auf der Fahrt nach Kleinasien.

Haag, 4. Nov. Aus London wird gemeldet, daß das englische Mittelmeergeschwader nach Kleinasien abgedampft sei.

Durch die Türken verhaftet.

Köln, 4. Nov. Die „Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Das englische Preßbureau teilt ein Telegramm des englischen Konsuls in Mahamara (Persien) mit, worin gemeldet wird, daß der englische Konsul in Basra nebst mehreren englischen Kaufleuten durch die Türken verhaftet worden seien.

Tsingtau.

London, 4. Nov. „Daily Telegraph" meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Preßmeldungen aus Tsingtau berichten, daß das deutsche Artilleriefeuer plannäßig alle vorgeschobenen japanischen Verschanzungen vernichtet und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinausschiebt. Das gesamte Glacis hinter Tsingtau ist mit Minen übersät, die elektrisch geleitet werden.

Stimmung und Gesundheitszustand unserer Truppen.

Zur heutigen Hauptquartiersmeldung bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Nach den hier vorliegenden Berichten aus zuverlässiger Quelle **ist die Stimmung der Truppen andauernd ausgezeichnet.** Sie zeigt sich im Ertragen unvermeidlicher Beschwerniße, ebenso wie in dem bei jeder Gelegenheit bewährten **Kampfesmute.** Nicht selten sind auch jetzt noch, wie in den ersten Wochen des Krieges, die Fälle, in denen das Verlangen nach Betätigung des Kampfeseifers sogar zurückgehalten werden muß. Der Gesundheitszustand ist nach wie vor vorzüglich und die Verpflegung gut.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 5. Nov. Abends 6,30 bis 11 Uhr. **„Die Meistersinger von Nürnberg."**

Freitag, den 6. Nov. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Kater Lampe."**

Sonnabend, den 7. Nov. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Martha"** oder **„Der Markt zu Richmond."**

Sonntag, den 8. Nov. Nachmittags 3,30 bis 6,15 Uhr. 6,15 Uhr. **„Flachsmann als Erzieher."** — Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Zum 3. Male. **„Der Zigeunerbaron".**



ist **KufeKe** in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte **Krankenkost.**

Wetterfeste Kleidung.

Moderne Ulster
„ Paletots
„ Loden-Mäntel
„ Pelerinen
„ Loden-Joppen
„ Anzüge
Wasserdichte Regen-Mäntel
„ Oeltuch-Mäntel u. Kragen
„ Schwere Wettermäntel u. Joppen

für Fuhrleute und Kutscher.

Hosen aus wetterfesten Stoffen.

Unsere Auswahl ist bedeutend!
Unsere Preise sind bekanntlich die billigsten!

A. Eick & Comp.

Nikolaistr. 5 Dortmund Balkenstr. 36-38
beim Bezirks-Kommando.

In kürzester Zeit
liefern wir
Drucksachen aller Art
in Schwarz- und Mehrfarbendruck
bei billigster Berechnung
Castroper Zeitung.



beherrschen das Gebiet zwischen Krefeld und Hagen, Düsseldorf und Bielefeld. In diesem größten deutschen Industriebezirk nimmt die

Rheinisch-Westfälische Zeitung Essen-Ruhr

die vorherrschende Stellung ein.
Wöchentl. 18 Ausgaben, vierteljährl. nur M. 4.75
Probenummern und Kostenanschläge gratis.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht ½12 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Richard Neufeld
geb. Dasmann

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 33 Jahren, im katholischen Krankenhause, zu sich zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rauxel, Wechte, Castrop und Habinghorst, den 3. November 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. Nov. 1914, nachmittags 4 Uhr vom katholischen Krankenhause aus statt.



Unsern lieben Eltern, den Eheleuten

Fritz Vogelsang

zu ihrer am 5. November stattfindenden **goldenen Hochzeit** die

herzl. Glückwünsche.

Gewidmet von ihren
Kindern, Schwiegertöchtern, Schwiegersöhnen u. Enkelkindern.

Rauxel, im November 1914.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein; diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium:
v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.
Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg
v. Bake, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat
Gisevius, Ober-Regierungsrat.
Pfeffer, Ober-Regierungsrat.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß eine Sammelstelle bei der hiesigen Stadtkasse, Wittenerstraße 32, eingerichtet ist.

Castrop, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Kriegsliebesdienst.

Bei der Einrichtung des in der **Höheren Mädchenschule** untergebrachten

Kleiderlagers

hatte der „Vaterländische Frauenverein" die Absicht, in erster Linie den Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel zu helfen.

An den beiden ersten Verkaufstagen ist aber ein Ansturm auf das Lager gerade aus Kreisen erfolgt, die mit dem Kriege unmittelbar nichts zu tun haben.

Der „Vaterländische Frauenverein" sieht sich daher gezwungen bekannt zu geben, dass bis auf weiteres **das Lager nur für Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel geöffnet ist. Die Zulassung kann nur erfolgen, wenn die von der Stadt- bezw. Amtsverwaltung ausgestellte Ausweiskarte vorgezeigt wird.**

Das Lager ist **Mittwochs** und **Freitags** von 3—6 Uhr geöffnet.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Castrop-Rauxel.

Sahnen's Eisen-Jod-Lebertran „Jodella"
Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

Bekanntmachung.

Die Presse derjenigen Länder, mit denen wir uns in Kriegszustand befinden, bringt über die Verhältnisse auf den Kriegsschauplätzen fortgesetzt falsche Nachrichten und sucht die deutsche Kriegsführung vor dem Auslande in jeder Weise herabzusetzen. Von seiten der deutschen Behörden geschieht das Möglichste, um solchen irreführenden Nachrichten entgegenzutreten. Das Publikum wird ersucht, diese amtlichen Bemühungen nach Kräften zu unterstützen. Etwaige private Verbindungen nach dem neutralen Auslande, insbesondere nach dem benachbarten Holland, mögen dazu benutzt werden, um auch durch Hinaussendung deutscher Zeitungen, Presseartikel, Extrablätter und dergl. den irreführenden Angaben der feindlichen Blätter möglichst entgegenzuwirken. Es handelt sich um die Sache des Vaterlandes.

Münster, den 25. August 1914.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.

Der **Altbuchhorster Marksprudel Stark-quelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

und chronischen Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich noch nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztlich warm empfohlen Fl. 65 Pfg. Zu haben in **Castrop**: bei **O. Hennewig**; in **Rauxel**: bei **Th. Holtmann**; **R. Päsold**; in **Habinghorst**: b. **Georg Goosmann.**

Eine prima hochtragende

Kuh

und mehrere

8 Wochen-Ferkel

zu verkaufen. Näheres bei **Kleinhartmann, Suderwich.**

Ein angekörter

Saanen-Ziegenbock

steht zum Decken.

Fr. Hüttenbernd,
Ober-Castrop, Mittelfeldstr. 56.

1 br. Handtasche

(mit Inhalt) von Luisen- bis Thomasstraße verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben.

Rauxel, Bahnhofstr. 37.

2 junge Leute suchen per sofort

Kost u. Logis

in anständigem Hause. Off. unt. **B. G. 10** an d. Geschäftsst. erb.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen — jedem Krieger! — **6100** not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pfg. (kein Porto).

Zu haben in Apotheken sowie bei: **Georg Bies** in **Castrop**; **O. Hennewig, Central-Drogerie** in **Castrop**: **Drogerie Joh. Goretzki, Castrop-Schwerin, Bismarckstr. 1**; **W. Kaltenpoth** in **Habinghorst**; **Georg Goosman, Drog.** in **Habinghorst, Kronprinzenstr.**

1 kleines Wohnhaus

von 4 Zimmern an ruhige Leute zu vermieten. **Viesenkampstr. 8.**

Eine Wohnung

von 4 Zimmern im ganzen od. geteilt zum 1. Dez. zu vermieten. **Rauxel, Wilhelmstraße 39.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern (in besserem Hause) an ruhige Leute zum 1. Januar 1915 zu vermieten. Näheres in d. Geschäftsst. d. Ztg.

3 Zimmer-Wohnung

zum 1. Dezember zu vermieten. **Weller, Ringstr. 60.**

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Dezember zu vermieten. **Bochumerstraße 106.**

Abgeschlossene 3 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. **Pöggeler, Viktoriastr. 10.**

1 Etage (5 Zimmer)

zum 1. Januar im ganzen od. geteilt zu vermieten. **Wittenerstraße 144.**

Suche auf sofort ein properes

Mädchen

Castrop, Widumerstraße 28

Dortmunder Brauerei sucht

tüchtig. Vertreter

für Castrop und Umgegend. Offerten unter **5000** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Eingelegte Heringe
(per Stück 8 Pfg.)
empfiehlt
A. Schürmann
Castrop am Markt.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, Stall u. Gartenland zum 1. Dez. zu vermieten. **Wittenerstr. 132.**

Habe 2 Waggon beste Rheinische-Industrie-Kartoffeln

erhalten. Verkaufe dieselben franko Haus: Ztr. **4,50 Mk.**

Carl Reinold,
Zeche „Graf Schwerin"
Telefon 294.

Metallbetten an Private Katalog fr.
Holzrahmmatratzen, Kinderbetten,
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.